

Innovation – Das TIS blickt auf das bisher Geleistete zurück und steht kurz davor, in den Mehrheitsbesitz des Landes zu fallen

Die Lizenz zum Brüten

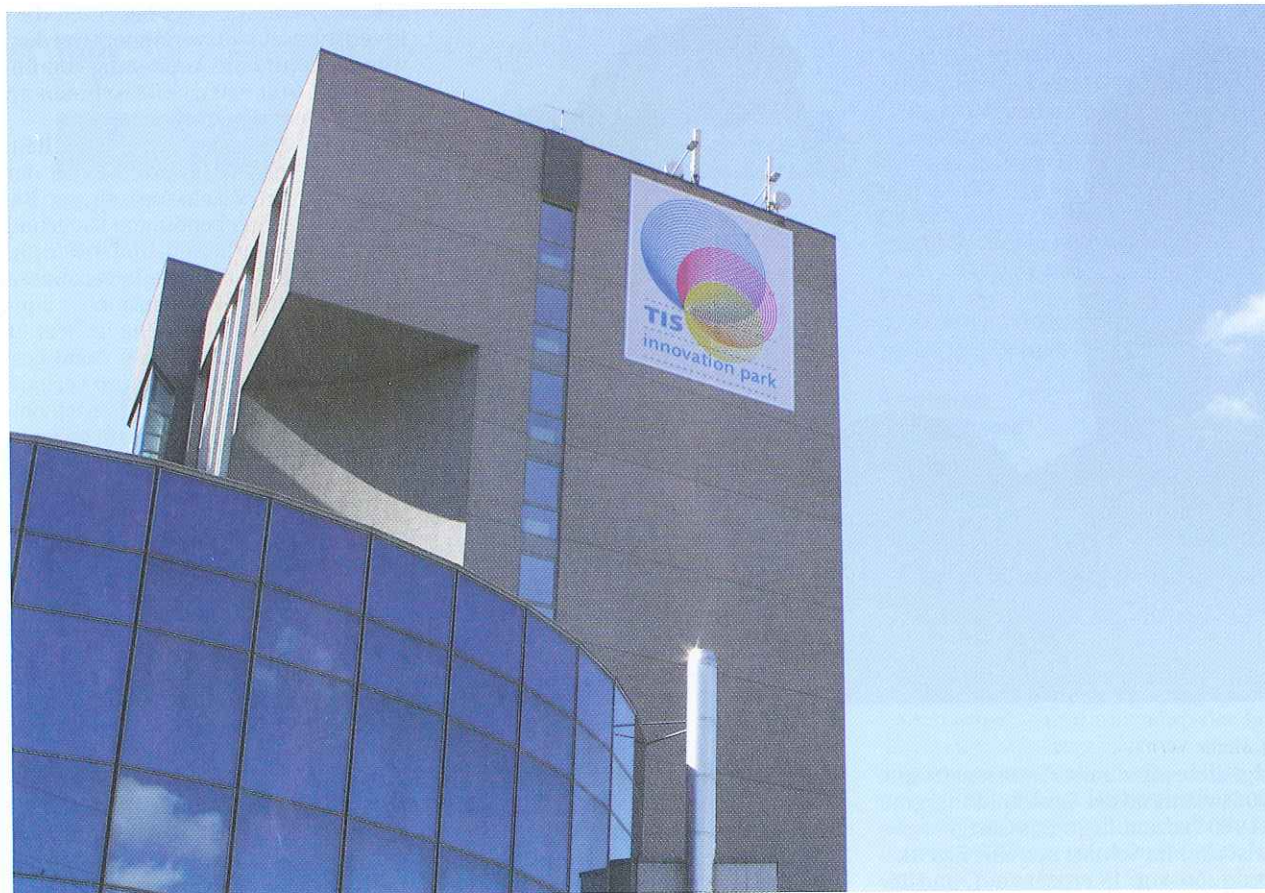
3,7 Millionen Euro lässt es sich das Land pro Jahr kosten, einen Brutkasten für junge Unternehmen und gleichzeitig eine Brutstätte für die Innovation etablierter Unternehmen in Südtirol zu haben. Wie gut ist das Geld, das ins TIS fließt, angelegt? Und ist das TIS „frech“ genug?

Bozen – Als das Techno Innovation Südtirol, besser bekannt als TIS, am Mittwoch im Rahmen einer Pressekonferenz auf das zurückblickte, was es seit seiner Gründung vor nunmehr elf Jahren geleistet hat, ließ die präsentierte Bilanz kaum Platz für Kritik. 71 junge Unternehmen mit interessanten Ideen wurden seit 1998 „großgezogen“, 65 davon haben überlebt, was einer Überlebensquote von satten 91 Prozent gleichkommt. Darüber hinaus bietet das TIS sein Know-how und seine Kontakte in Sachen Innovation auch etablierten (externen) Unternehmen an, die darauf zurückgreifen möchten, zum Beispiel indem es Experten vermittelt, erfolgversprechende Vernetzungen mit anderen Unternehmen anbahnt, Computersimulationen macht oder Materialrecherchen unternimmt. „Allein im vergangenen Jahr hatten wir mit rund 1300 Unternehmen über verschiedene Projekte direkten Kontakt“, erzählt TIS-Generaldirektor Hubert Hofer. Derzeit begleitet das TIS laut

TIS beschäftigt mittlerweile 45 Personen

Hofer 82 Projekte von externen Unternehmen. Dem Gründerzentrum

gehören hingegen 24 Jungunternehmen an – 18 davon sitzen direkt im TIS-Turm in Bozen-Süd. 45 Mitarbeiter beschäftigt die halb öffentliche, halb private Einrichtung mittlerweile. „Unsere Mission ist es, in Südtirol proaktiv



büher von 3,6 Euro; Zusatzleistungen werden separat in Rechnung gestellt. Und auch jene Unternehmen, die von außen auf das Know-how oder die Kontakte des TIS zurückgreifen wollen, bezahlen dafür erkleckliche Summen – so manchem Unternehmer erscheinen die Preise sogar überzogen.

Letztendlich gibt der Erfolg dem TIS allerdings recht. Der Turm ist voll ausgelastet, und auch die Kontakte mit externen Unternehmen sind zahlreich. Innovation gibt es nun mal nicht zum Nulltarif, könnte man sagen – weder für die Unternehmen, noch für die öffentliche Hand. „65 Prozent unseres Budgets trägt das Land, 25 Prozent kommen aus unseren Serviceleistungen und die restlichen 10 Prozent aus EU-Projekten“, gibt Hubert Hofer bereitwillig Auskunft. Hanspeter Munter, der Direktor des Landesverbandes der Handwerker (LVH), hat keinen Zweifel, dass es sich bei den 65 Prozent um gut angelegtes Steuergeld

Kein Bill Gates, aber viele gute Unternehmen

handelt: „Ich denke, Südtirol tut gut daran, sich eine solche Einrichtung zu leisten. Gerade für unsere

kleinteilige Wirtschaft ist das TIS wichtig.“ Christof Oberrauch, der Präsident des Unternehmerverbandes, sieht es ganz ähnlich: „Das TIS arbeitet sehr professionell. Es hat zwar noch keinen Bill Gates hervorgebracht, aber doch einige sehr gute Unternehmen.“

Hubert Hofer ist im Grunde auf alle Unternehmen stolz, die aus dem TIS hervorgehen. Besonders in Erinnerung geblieben sind ihm Namen wie TeleSystem Electronic, Nivis, TT Control, Energytech, iCon und Ropatec. Der prominenteste Misserfolg war das IT-Unternehmen Maguma. Ansonsten halten sich die Misserfolge in Grenzen. Kritiker könnten einwenden, dass sie sich sogar zu sehr in Grenzen halten, denn Innovation ist immer eng mit Risiko verbunden. Die Überlebensquote von 91 Prozent lässt einerseits vermuten, dass das TIS die Unternehmen hervorragend auf die Wirren des Wettbewerbs vorbereitet, andererseits legt es aber auch den Schluss nahe, dass bei der Auswahl der Unternehmen – mit Blick

men an – 18 davon sitzen direkt im AS-Turm in Bozen-Süd. 45 Mitarbeiter beschäftigt die halb öffentliche, halb private Einrichtung mittlerweile. „Unsere Mission ist es, in Südtirol proaktiv Potenziale aufzudecken, sie aufzugreifen und zu verketteln, mit Know-how anzureichern und erfolgreich zu machen“, meint Hofer.

Seit das TIS – damals noch als Gründerzentrum namens BIC mit Sitz in der Negrellistraße – 1998 das Licht der Welt erblickte, sah es sich eigentlich nie ernsthafter Kritik ausgesetzt. Dabei ist das, was es macht, nicht zum Nulltarif zu haben: Den TIS-Turm gleich neben dem Brennercom-Sitz in der Siemensstraße hat das Land erst vor wenigen Jahren für rund 15 Millionen Euro von Pietro Tosolini gekauft. Schon ist für das TIS aber eine großzügigere Bleibe im neuen Technologiezentrum auf dem Ex-Alumix-Areal in Planung – der Umzug erfolgt voraussichtlich 2013. Zusätzlich schießt das Land jährlich etwa 3,7 Millionen Euro für die Führungskosten zu. Wer glaubt, dank dieser Hilfen durch die öffentliche Hand könnte das TIS den Unternehmen seine Leistungen kostenlos zur Verfügung stellen, täuscht sich: Die Gründerfirmen, die im TIS-Turm Aufnahme finden und dort maximal fünf Jahre bleiben dürfen, bezahlen 7,75 Euro Miete pro Quadratmeter, zusätzlich 1,55 Euro für Heizung und Wasser sowie eine Servicege-

Info

Rückzug der Privaten

Privatunternehmen und Banken halten derzeit rund 37 Prozent der TIS-Anteile. Das wird sich bald ändern, denn wenn der Südtiroler Landtag Anfang April den Haushalt 2009 und das dazugehörige Finanzgesetz behandelt, wird er höchstwahrscheinlich die „Verlandung“ des TIS innovation park beschließen. Mit Artikel 15 wird die Landesregierung ermächtigt, den Landesanteil „bis auf maximal 100 Prozent zu erhöhen“ – und es wird auch gleich eine Ausgabe von 750.000 Euro vorgesehen.

Was verdächtig nach einem schwindenden Interesse der Privaten am TIS aussieht, ist letztendlich nichts anderes als die Reaktion auf das Bersani-Dekret von 2006: Dieses sieht – in Umsetzung einer EU-Bestimmung – vor, dass halböffentliche Gesellschaften den privaten Gesellschaften gleichgestellt sind. Jene Leistungen, die das TIS derzeit erbringt, müssten vom Land also

jedes Mal ausgeschrieben werden. „Das bräuchte eine gefährliche Zerstückelung“, befürchtet TIS-Generaldirektor Hubert Hofer. Also wird das Land die derzeit beteiligten Unternehmen (15 Prozent Anteile), die Banken (22 Prozent) und die Verbände (9 Prozent) auszahlen und seinen eigenen Anteil von 41 auf 87 Prozent bringen. Ob das Land auch die Anteile von Gemeinde Bozen (8 Prozent) und Handelskammer (5 Prozent) übernimmt, ist derzeit noch unklar.

Selbstverständlich sind in der „Wirtschaft“ die Bedenken gegen die Verlandung groß. Bisher hielt sie mit 51 Prozent die Mehrheit, nun wird das TIS zur Gänze öffentlich. „Ich bin gegen die Verlandung, und ich wüsste nicht, wo das Problem liegen würde, wenn sich das TIS als halböffentliche Gesellschaft künftig um Leistungen bewerben müsste“, meint LVH-Direktor Hanspeter Munter und fügt hinzu: „Lassen wir doch einen Wettbewerb von Ideen zu. Ich bin überzeugt, dass das TIS keinen Wettbewerb

zu fürchten bräuchte. Und wenn wirklich andere Einrichtungen bessere Ideen hätten, dann wäre für Südtirols Wirtschaft sowieso besser, wenn diese Einrichtungen und nicht das TIS zum Zuge kämen.“

Ebenfalls „gewisse Bedenken“ hat Christof Oberrauch, der Präsident des Unternehmerverbandes. Er hofft, dass trotz Verlandung weiterhin mehrere Vertreter der Wirtschaft im Verwaltungsrat sitzen werden. Das hofft auch Generaldirektor Hubert Hofer selber: „Künftig ernennet die öffentliche Hand alle sechs Verwaltungsräte, während bisher deren vier von der Wirtschaft bestimmt wurden. Aber es dürfte kein Problem sein, wenn sich das Land vor der Ernennung die Wünsche der Wirtschaft anhört.“ Hofer schwebt darüber hinaus die Einrichtung eines Beirates vor, in dem Wirtschaftsvertreter sitzen. Für Hofer ist klar: „Wir dürfen auf gar keinen Fall zum verlängerten Arm der Landesregierung werden.“ (cp)

vorrangig auf die Wirren des Wettbewerbs vorbereitet, andererseits legt es aber auch den Schluss nahe, dass bei der Auswahl der Unternehmen – mit Blick auf die eingesetzten Steuergelder – eher vorsichtig vorgegangen wird. „Vielleicht könnte das TIS noch ein bisschen frecher sein, denn eine seiner Aufgaben ist es ja, verrückten Dingen eine Brutstätte zu bieten“, stellt Hanspeter Munter in den Raum. Für Munter ist es wichtig, die Einrichtung „laufend kritisch zu betrachten“, so gut sie auch funktionieren mag. „Das Geld, das ins TIS geht, ist gut angelegtes Geld. Aber Verbesserungspotentiale existieren immer“, pflichtet Christof Oberrauch bei.

Mit Argusaugen beobachten Munter und Oberrauch diesbezüglich die bevorstehende Mehrheitsübernahme durch das Land, die durchaus Gefahren birgt (siehe Infokasten). Ein Vorteil dieser „Verlandung“ könnte sein, dass Führungskostenzuschüsse unbürokratischer ausbezahlt werden können. „Derzeit müssen wir alle Kosten belegen und erhalten daher das Geld erst im Nachhinein. Das verursacht dem TIS Passivzinsen von etwa 100.000 Euro pro Jahr“, klagt Hofer. Verschleuderte Steuergelder, meint er. Wie gesagt: Verbesserungspotential existiert immer.